

SPIEGEL



WISSEN WIRKT WUNDER

**Lesen, schreiben,
Zukunft gestalten**

Die Kinder von heute sind die
Mütter und Väter von morgen.
Ihr Wissen schützt vor Leid,
Hunger und Unterdrückung.

Wissen wirkt Wunder



4 Zementierte Rollenbilder
Kein Land, keine Rechte:
In Guinea-Bissau haben Frauen
einen schweren Stand.



6 Indische Alpträume
Häusliche Gewalt gehört in
Indien zur Tagesordnung.
Was SWISSAID dagegen tut.



7 Ungleiche Bildung
Rund zwei Drittel aller Kinder
weltweit, die nicht zur Schule
gehen, leben in Afrika.

TRINKWASSER

8 Blaue Schulen

Im Niger fehlt es an allem – auch an
Wissen über Hygiene und Gesundheit.

ERNÄHRUNG

9 School Club in Tansania

Zwei Jugendliche über Schulgärten,
gesunde Ernährung und Zukunftsträume.

IN KÜRZE

10 Biodiversität

Vielfalt in Gefahr: Mit Freihandelsabkom-
men gefährdet die Schweiz den Zugang
zu Saatgut in Entwicklungsländern.

BLICKWECHSEL

11 Glückliche in Gold

Farbig und freudig verabschieden sich
Inderinnen am Holi-Festival vom Winter.

KOVI

12 Volksabstimmung

Weshalb die Schweiz endlich Verant-
wortung übernehmen muss.

PANORAMA

14 Verlässliche Partner

Mit viel Enthusiasmus verpackt Züriwerk
die Produkte aus unserem Onlineshop.

5 FRAGEN AN

15 «Wir sind Teil dieser Welt»

Ein Ehepaar aus Ennetbaden möchte
Menschen dabei unterstützen, ihren
eigenen Weg zu gehen.

MARKTPLATZ

16 Gutes kaufen, Gutes tun

Mit unseren Geschenken machen Sie sich
und Ihren Lieben eine besondere Freude.

Fotos: Carine Pin/SWISSAID, Michael Württemberg/SWISSAID, Pia Bublies

Foto: Eliane Beerhalter/SWISSAID

Kindern müssen wir nichts vormachen

Es ärgert mich noch heute, dass ich als
Kind zum Spinatessen gedrängt wurde.
Heute wissen wir: Spinat ist gar nicht
besonders gesund. Aufmüpfig verweiger-
te ich die Einnahme, was
postwendend quittiert wurde:
Millionen von Menschen
haben nicht genug zu essen...
(Schäm dich!) Das Grünzeug
rutschte trotzdem nicht die
Kehle runter. Übrig blieb der
Gewissensbiss.

Weshalb handelt
SWISSAID entwicklungspoli-
tisch? Deshalb! Entwicklungs-
arbeit im Süden kann noch
so engagiert stattfinden –
wenn die Rahmenbedingungen nicht
stimmen, ist sie chancenlos. Statt uns
einzureden, wie vorbildlich Schweizer
Unternehmen im Ausland operieren,
sollten unsere Frauen und Männer im
Parlament die Rahmenbedingungen
schaffen, die den Menschen im Süden
eine faire Chance auf Entwicklung
ermöglichen. «Politikkohärenz» heisst
das passende Stichwort, das in Bundes-
bern selten gern gehört wird, vermutlich
weil es Gewissensbisse auslöst. Ist es
gesund, wenn das Schweizer Unterneh-

men Glencore Kinder mit Schwermetall-
en verseucht? Wir schlucken das nicht.

Ein Augenschein im Süden könnte
helfen, die Fakten zu klären – gerade im



Markus Allemann über
Gewissensbisse und
Schluckbeschwerden

Jahr, in dem das Parlament
die milliardenschweren
Kredite für die Internationale
Zusammenarbeit 2021–24
bespricht. SWISSAID wollte
im Februar mit Parlamen-
tariern nach Tansania reisen.
Die Reise findet leider nicht
statt. Nur drei Anmeldungen
blieben übrig, nachdem
viele Interessierte abgewählt
worden sind. Die Neugewähl-
ten waren noch nicht bereit,

dafür Zeit und Kosten zu opfern. Schade.

Zum Glück sind da noch die rund
15'000 Kinder, die seit Februar für
SWISSAID auf der Strasse Kerzen in hand-
gefertigten Tontöpfchen verkaufen.
Kinder sind die glaubwürdigsten Bot-
schafter für eine Welt, die den Menschen-
rechten gerecht wird. Kindern müssen wir
nichts vormachen, denn Kinder wissen,
was gut ist.

Markus Allemann,
Geschäftsleiter

Titelbild: Mit Bildung gegen Armut: ein Mädchen in der Schule Bamako in Mali. Bild: Riccardo, Lennart, Niels Mayer

Herausgeberin: Swissaid, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit

Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3008 Bern, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73,
Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch **Büro, Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70,
Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch **Redaktion:** Maria Künzli/Atelier CK, Sarah Forrer **Bildredaktion:** Eliane
Beerhalter **Konzeption und Layout:** LIKEBERRY AG, Zürich **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-SPIEGEL erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag
von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5, BIC/SWIFT: POFICHBEXX

SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen.

Es steht für den uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

gedruckt in der
schweiz



SWISSAID



«Wir müssen bei den Kindern anfangen»

Wer den Frauen hilft, hilft der ganzen Familie: SWISSAID unterstützt und stärkt die Frauen in Guinea-Bissau. Aissé Barry, Genderexpertin und Mitarbeiterin von SWISSAID Guinea-Bissau, erzählt, warum es die Kinder braucht, damit die Gleichberechtigung in den Köpfen der Männer – und der Frauen – wirklich ankommt.



In Guinea-Bissau gilt es als normal, dass die Frauen in der Küche stehen und der Mann sich bedienen lässt.

Mit welchen Problemen haben die Frauen in Guinea-Bissau besonders zu kämpfen?

Aissé Barry: Das grösste Problem der weiblichen ländlichen Bevölkerung ist der Zugang zu Land. Im traditionellen System Guinea-Bissaus können Frauen kein Land erben. Sie dürfen das Land zwar nutzen, aber sie haben kein Eigentumsrecht. Das Land gehört dem Ehemann oder der Familie. Wenn der Mann stirbt, bekommen die Söhne das Land.

Wenn es keine Kinder gibt, geht das Landrecht an einen Bruder des Mannes über. Dies gilt sowohl für landwirtschaftliche Flächen wie auch für Häuser. Eine Frau wird aus ihrem Haus geworfen, wenn ihr Mann stirbt oder wenn sie sich scheiden lässt. Aber auch wenn sie die Erlaubnis bekommt, das Land zu bewirtschaften, stellen sich ihr erhebliche Hindernisse entgegen.

Welche sind das?

Es fehlt ihnen der Zugang zu Produktionsfaktoren wie Geld, Werkzeug und Wasser. Frauen sind oft doppelt gestraft: Verfügen sie über Land als Leihgabe, fehlen ihnen oft die nötigen Produktionsmittel. Haben sie diese, fehlt ihnen das Recht auf Bewirtschaftung. Die Ernte und damit das Einkommen gehen an die Familie, Frauen dürfen nicht darüber verfügen.

Wie lässt sich dieser Teufelskreis durchbrechen?

SWISSAID unterstützt die Frauen mit Mikrokrediten, damit sie sich in der Landwirtschaft etwas aufbauen und sich untereinander organisieren können, zum Beispiel in Vereinen. Durch den Erlös ihrer Produkte, die sie zum Beispiel auf dem Markt verkaufen, können sie den Kredit wieder zurückzahlen. Sobald die Frauen ausserdem etwas zum Haushaltsbudget beitragen können, verbessert sich ihr Status in der Familie. Unsere Partnerorganisation APRODEL hilft den Frauen, sich für die Legalisierung von Land für Frauengruppen einzusetzen. Bisher haben sie vier Hektar Land legalisiert.

Und wie schafft man es, ein über Jahrhunderte zementiertes Rollenbild zu verändern?

Das ist ein langer Prozess. Man wird in diese Mentalität hineingeboren. Es gilt als normal, dass die Frau in der Küche steht und der Mann sich bedienen lässt. Wenn wir dieses Rollenbild verändern wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen. Die Knaben von heute sind die Väter von morgen. Es sind die Mädchen, die oft gar nicht oder nur kurz zur Schule gehen, weil sie der Mutter im Haushalt helfen müssen oder früh verheiratet werden.

Sie lernen weder das Lesen und Schreiben noch ihre Rechte und die Gesetze kennen. Wer dieses Wissen nicht hat, kann keine Verträge abschliessen, kein Bankkonto eröffnen und keinen Beipackzettel lesen. Deshalb ist die Alphabetisierung von Frauen und Mädchen eines unserer Hauptziele. Zudem ist es wichtig, nicht nur mit den Frauen, sondern auch mit den Männern zu arbeiten. Nur mit ihnen zusammen lässt sich ein Rollenbild wirklich verändern.

Auch die ländliche Jugend erhält immer mehr Zugang zu neuen Medien und kann sich heute besser mit der Welt vernetzen. Ist das Fluch oder Segen?

Sich vergleichen zu können mit anderen, kann dabei helfen, Ungleichheiten zu erkennen. Und dank den neuen Technologien ist der Informationsaustausch einfacher. Wissen trägt entscheidend zur Bewusstseinsbildung bei. Wichtig ist, dass Männer und Frauen über das gleiche Wissen verfügen und gemeinsam Lösungen finden können.

Man kann niemandem eine neue Sichtweise überstülpen, der Wandel muss aus eigenem Antrieb erfolgen. Wir können nur die Voraussetzungen schaffen, damit Veränderung möglich wird.

Interview: Maria Künzli, Anaëlle Vallat



Genderexpertin Aissé Barry: «Frauen haben in Guinea-Bissau kein Eigentumsrecht. Das Land gehört dem Ehemann.»



IHRE SPENDE WIRKT

Mit 50 Franken tragen Sie beispielsweise dazu bei, dass sich eine Kleinbäuerin mit einem Mikrokredit eine neue Existenz aufbauen kann.



Mit neuen Denkmustern in die Ehe starten

Ein Leben ohne Gewalt – für viele indische Ehefrauen ein Wunschtraum. Mit gezielten Aktionen werden Jugendliche in der Region Marathwada sensibilisiert, damit aus dem Traum für möglichst viele Mädchen und Frauen endlich Realität wird.

«Indische Mädchen sollen früh verheiratet werden, um sexuelle Verwirrung zu vermeiden.» Dieser Meinung sind laut einer Studie 67 Prozent der indischen Männer in Marathwada in Zentralindien. Und 42 Prozent glauben, dass Gewalt des Ehemannes gegenüber seiner Frau unter bestimmten Umständen gerechtfertigt ist und die Frau sie zum Wohl der Familie tolerieren sollte. In Indien ist häusliche Gewalt an der Tagesordnung.

Die Opfer erhalten von ihren Familien und von der Regierung wenig bis gar keine Hilfe. Deshalb unterstützt SWISSAID gemeinsam mit Partnerorganisationen vor Ort Frauen darin, sich ein gewaltfreies Leben aufzubauen. Mit

Präventionsmassnahmen sollen alle für das Thema sensibilisiert werden. Sneha Giridhari, zuständige Mitarbeiterin SWISSAID Indien, hat schon mit einigen Betroffenen zusammengearbeitet. Wichtig sei, junge Frauen und Männer mit ins Boot zu holen, sagt sie.

Gleichaltrige als Vorbilder

Doch wie erreicht man junge Menschen am besten? SWISSAID setzt in über 100 Dörfern der Region Marathwada unter anderem auf sogenannte «Peer Educators» aus bestehenden Jungen- und Mädchengruppen. Aus jeder Gruppe werden einige motivierte Jugendliche in Genderfragen geschult. Danach stehen sie als Vertrauensperson zur Verfügung. An den monatlichen Treffen der Jugendgruppen diskutieren sie verschiedene Themen. Zum Beispiel: Was ist männlich? Was ist weiblich? Was bedeutet Gewalt für das Opfer? Mit Liedern, Plakaten und Rollenspielen werden die Themen spielerisch aufgearbeitet. Neben den Treffen gibt es zudem die Möglichkeit, sich einzeln oder als Paar beraten zu lassen. Junge Ehepaare können in Kursen lernen, wie sie Gewalt vermeiden können.

Sneha Giridhari ist überzeugt: «Durch diese Art der Sensibilisierung können wir das Bewusstsein für diese Themen erhöhen. Und das ist der Nährboden, auf dem neue Denkmuster wachsen können.» Neue Denkmuster zum Beispiel, in denen eine Kinderheirat keinen Platz mehr hat. Denn Kin-

derheirat und häusliche Gewalt stehen in engem Zusammenhang, wie Studien zeigen: Je jünger die Frauen verheiratet werden, desto häufiger werden sie Opfer häuslicher Gewalt.

Der Wandel ist das Ziel

SWISSAID unterstützt deshalb Massnahmen, die einen direkten Effekt auf die Dorfgemeinschaft haben, zum Beispiel ein Verbot der Kinderheirat. Und im besten Fall einen gesamtgesellschaftlichen Wandel anstossen.

Mit öffentlichen Aktionen wie Kundgebungen, Videoclips oder Plakataktionen sollen Botschaften zur Gleichberechtigung der Geschlechter möglichst breit gestreut werden.

Maria Künzli



Gewaltfreies Leben als Ziel: Workshop in Indien



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **44 Franken** sorgen Sie dafür, dass eine Jugendliche an einem zweitägigen Workshop teilnehmen und anschliessend als «Peer Educator» Gleichaltrige unterstützen kann.

Mehr Schule, mehr Zukunft

Kinder, die keine Schule besuchen, haben kaum Chancen auf eine bessere Zukunft. Weltweit ist die Zahl jener, die nicht zur Schule gehen, gesunken. Dennoch ist sie immer noch erschreckend hoch.

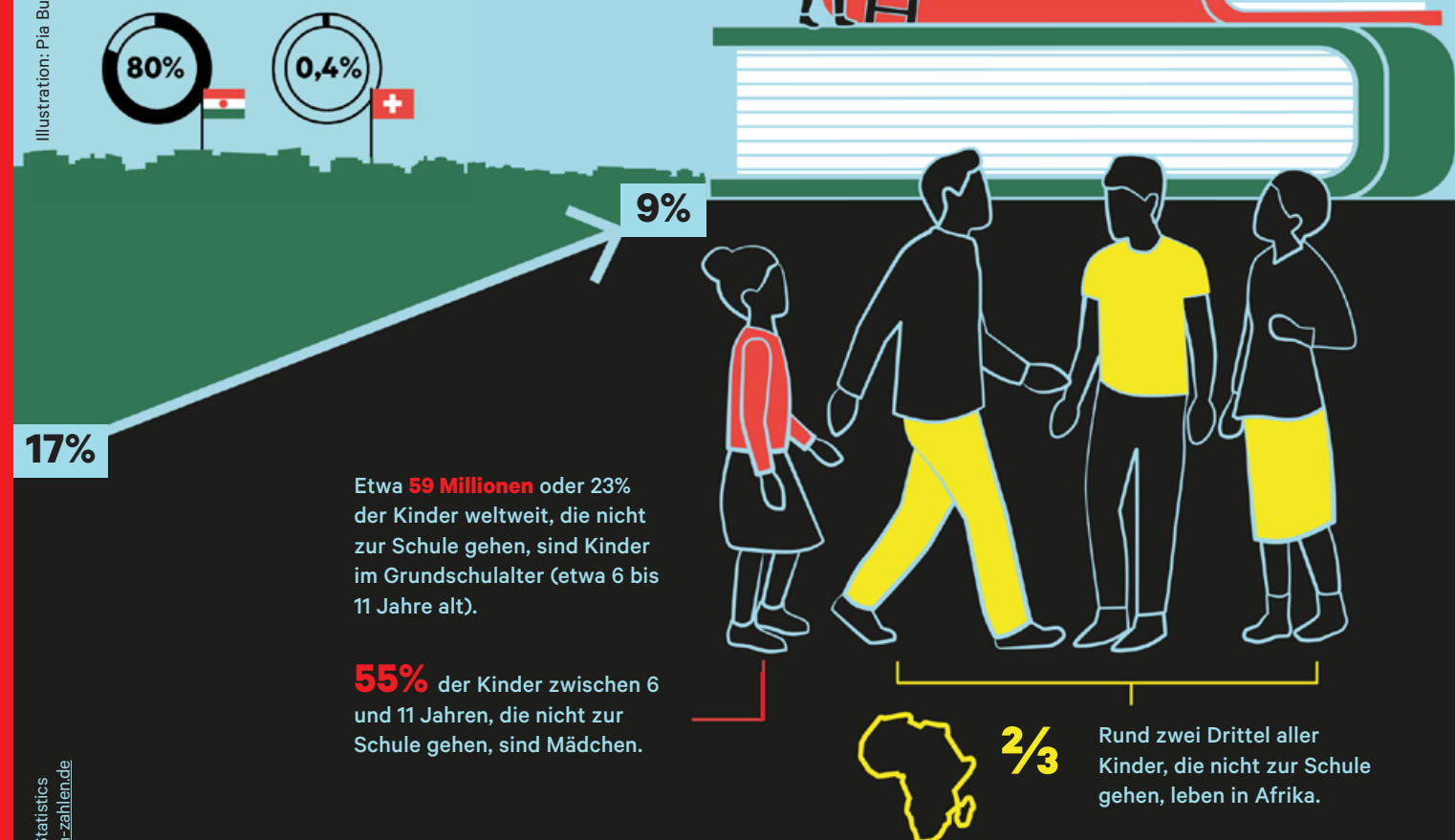
Analphabetisierungsrate

Weltweit sank die Analphabetisierungsrate von Jugendlichen in den letzten zwei Jahrzehnten von 17 auf **9 Prozent**.

Allerdings gibt es starke Unterschiede zwischen den Ländern. Im Niger zum Beispiel sind rund **80 Prozent** der Menschen über 14 Jahre Analphabeten – in der Schweiz sind es **0,4 Prozent**.

Illustration: Pia Bublies

Foto: Michael Würtenberg/SWISSAID



258 Millionen

Kinder und Jugendliche weltweit gehen nicht zur Schule.

Quellen: UNESCO Institute of Statistics
Global Database (2019), welt-in-zahlen.de



NIGER

Die wichtigste Lektion ist «Überleben»

Wie helfen, wenn es an allem fehlt? Der Zugang zu Wasser sei das Wichtigste, sagt SWISSAID-Mitarbeiter Ibrahim Hamadou. Im Niger lernen Kinder in den «Blauen Schulen» ausserdem, warum Hygiene und gesunde Ernährung überlebenswichtig sind.



Nur knapp die Hälfte der Bevölkerung im Niger hat Zugang zu sauberem Wasser.

Hände waschen können. Immer eine Toilette in der Nähe haben. Sauberes Trinkwasser überall. Das sind keine Selbstverständlichkeiten. Im Niger, einem der ärmsten Länder der Welt, ist gar nichts selbstverständlich. Während wir uns mit 60 Jahren langsam Gedanken über die Pension machen, sind die meisten Nigrerinnen und Nigrer bereits tot. Die durchschnittliche Lebenserwartung im westafrikanischen Land beträgt 59 Jahre.

Nur knapp die Hälfte der Bevölkerung hat Zugang zu sauberem Wasser. Alle anderen müssen Sickergruben, Pfützen oder den verschmutzten Strom Niger benutzen. Sanitäre Anlagen gibt

es kaum. Angesichts dieser Probleme fühlt man sich schnell machtlos: Wie helfen? Wo anfangen?

Dieses Gefühl kennt auch der SWISSAID-Mitarbeiter Ibrahim Hamadou. Er hat die Armut im Niger selbst erlebt. «Die Situation ist menschenunwürdig. Den Alltag jener, die von extremer Armut betroffen sind, dominiert ein Gedanke: Überleben. Das ist die Herausforderung, jeden Tag.»

«Hilfe fängt bei sauberem Wasser an»

Viele Kinder landen auf der Strasse, weil ihre Eltern sie nicht ernähren können. Auch Ibrahim Hamadou hätte es so ergehen können, wäre er nicht von seinem Onkel, dem es finanziell ein bisschen besser geht, adoptiert worden. Ibrahim hat Glück gehabt. Heute ist er überzeugt: «Hilfe für den Niger muss mit dem Zugang zu sauberem Wasser anfangen.» Weil Ernährung und Gesundheit, weil einfach alles vom Wasser abhängt.

So unterstützt SWISSAID mehrere Dörfer und Gemeinden in der Sahelzone – darunter Soucoucoutane, Dankassari, Falwel und N'Gonga – beim Bau einer Trinkwasserinfrastruktur und sanitärer Anlagen. Zusätzlich wurden an elf Schulen Latrinen und Handwaschanlagen installiert. Die Kinder müssen nun nicht mehr weite Wege auf sich nehmen, um auf die Toilette zu gehen. Sie verrichten ihre Notdurft nicht mehr

notgedrungen im Freien – so kommen weniger gefährliche Keime in Umlauf. In den «Blauen Schulen» lernen die Schülerinnen und Schüler zusätzlich, wie wichtig Hygiene für ihre Gesundheit ist.

Gemüse und Hoffnung

«Wenn wir in den Köpfen der Sechs- bis Zehnjährigen etwas verändern und ihnen den Zusammenhang von Hygiene und Gesundheit mit auf den Weg geben, wachsen sie damit auf und bringen das Wissen in ihre Familien», sagt Ibrahim Hamadou. Doch nicht nur Hygiene, auch Ernährung ist eine wichtige «Lektion zum Überleben».

Deshalb legen die Schülerinnen und Schüler der «Blauen Schulen» einen Schulgarten an. Sie lernen verschiedene Gemüsesorten kennen und erfahren, wie man sie anbaut und agroökologische Techniken anwendet. Damit Veränderung wachsen und Hoffnung spriessen kann.

Maria Künzli

Foto: Büro Niger/SWISSAID



IHRE SPENDE WIRKT

Mit 80 Franken ermöglichen Sie einer Schule eine Handwaschstation. Damit lässt sich die Verbreitung von Krankheitserregern erheblich verringern.



TANSANIA

«Jetzt haben wir genug zu essen»

Wie lernt man, was gesunde Ernährung bedeutet? Indem man sein Essen selbst anpflanzt. 2018 startete SWISSAID Tansania gemeinsam mit Organisationen vor Ort die «School Clubs»: In vier Mittelschulen wurden agroökologische Schulgärten eingerichtet. Zwei Jugendliche berichten von ihren Erfahrungen.

Halima Selemani (14): «Meine Eltern sind Kleinbauern und produzieren Mais, Kichererbsen, Sonnenblumen und Cashewnüsse. Gemüse pflanzen sie nicht, geben aber viel Geld aus, um es auf dem Markt zu kaufen. Dieses Geld fehlt uns manchmal anderswo, zum Beispiel für die Busfahrt zur Schule. Doch der School Club hat vieles verbessert: Ich weiss jetzt, wie man einen Garten anlegt und Gemüse nach agroökologischen Prinzipien anbaut.

Ich habe zuhause zusammen mit meinen Eltern einen kleinen Garten angelegt und Chinakohl, Okra, Süsskartoffeln und Amaranth gepflanzt. Es wächst genug, damit ich einen Teil an die Nachbarn verkaufen und so ein bisschen Geld verdienen kann. Einigen

Nachbarn habe ich ausserdem gezeigt, wie man einen Garten anlegt. Jetzt pflanzen auch sie Biogemüse an. Mein Lieblingsgemüse aus dem Schulgarten? Ganz klar: Chinakohl.»

Hamza Akram (15): «Mein Vater ist Lehrer, meine Mutter Kleinbäuerin. Ich lebe mit ihnen und meinen Geschwistern Mudathir (4) und Johary (6) in Masasi. Früher haben wir kein Gemüse angebaut. Vor zwei Jahren war meine Grossmutter krank und musste wegen Anämie ins Krankenhaus. Bei ihrer Entlassung riet uns der Arzt, mehr Gemüse zu essen.

So kam der Wunsch auf, zuhause einen Garten anzulegen und dafür zu sorgen, dass meine Familie ausgewo-

gene Mahlzeiten zu sich nimmt. Durch den School Club habe ich viel an Know-How gewonnen. Meine Mutter und ich haben zusammen einen agroökologischen Hausgarten mit Amaranth, Tomate, Aubergine und Süsskartoffeln angelegt.

Jetzt haben wir immer genug zu Essen. Am liebsten mag ich ein Gericht aus Amaranthblättern. Mein Wunsch für die Zukunft? Ich würde gerne einmal einen Obstgarten mit vielen Obstbäumen besitzen.»



Halima Selemani und Hamza Akram besuchen die Mtandi Secondary School in der Gemeinde Masasi. Dort lernen sie, wie man einen Garten anlegt.



IHRE SPENDE WIRKT

Mit 60 Franken tragen Sie beispielsweise dazu bei, dass eine qualifizierte Person einen «School Club» mit 20 bis 30 Kindern einen Tag lang in Agrarökologie schulen kann.

IN KÜRZE

VIelfalt in Gefahr

Bäuerinnen und Bauern in Entwicklungsländern vermehren und züchten Saatgut auf ihren Feldern, tauschen und verkaufen es auf ihren Märkten. Das Saatgut passt sich dem verändernden Klima an und steht stets zur Verfügung. Es ist somit ein Garant für die Ernährungssicherheit und -souveränität der Familien. Die Saatgutvielfalt kann so erhalten und sogar vergrössert werden. Auch kommerzielle Sorten, gezüchtet durch private Firmen und staatliche Institutionen, werden von den Bauern und Bäuerinnen in ihr System integriert und an die lokalen Bedingungen angepasst. Doch ein multilaterales Abkommen, genannt UPOV 91, gefährdet die bäuerlichen Saatgutssysteme. Züchter, allen voran private Saatgutkonzerne, reklamieren geistige Eigentumsrechte auf ihre Sorten und schaffen damit ein Saatgutmonopol. Diese Sorten dürfen nicht mehr getauscht, verkauft und einzelne Arten auch nicht nachgebaut werden.

In Freihandelsabkommen verlangt die Schweiz von vielen Partnerländern, dem UPOV-91-Abkommen beizutreten, was den Zugang zu Saatgut und damit die Ernährungssicherheit vieler gefährdet. Eine Ko-

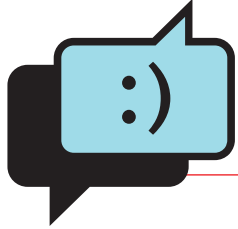


lition, zu der auch SWISSAID gehört, verlangt von der Schweiz, in Freihandelsabkommen auf diese Forderung zu verzichten. Die Partnerländer sollen die Flexibilität erhalten, ihre Saatgutssysteme und Bauernrechte zu schützen und die Biodiversität zu fördern. jr

ZERSTÖRERISCHE GENE DRIVES

Als der Durchbruch von Gene Drives gelang, machte sich Euphorie unter einigen Wissenschaftlern breit. Gene Drives haben das Potenzial, die klassischen Vererbungsregeln ausser Kraft zu setzen. Doch die Technologie ist gefährlich: Es wird möglich, ganze Populationen und Arten zu manipulieren

oder gar auszurotten. Deshalb müssen Gene Drives gestoppt werden, bis ihre Wirkungsweise gänzlich erforscht und die Risiken vollumfänglich bekannt sind. Mehr Infos finden Sie in unserem Erklärvideo unter www.swissaid.ch/gene-drives.



AUFSTELLER

Für Hahnenwasser zahlen – und damit Gutes tun. Das Gastroun-ternehmen Presswerke in Arbon hat im vergangenen Jahr die Hälfte seiner Einnahmen für Hahnenwasser gespendet. Insgesamt kamen so 1350 Franken zusammen. Das Geld fliesst in ein SWISS-AID-Trinkwasserprojekt im Tschad. Dort profitieren rund 13'500 Menschen vom Bau neuer Brunnenanlagen und damit vom Zugang zu sauberem Trinkwasser. Wir sagen Merci für die kreative Spendeidee.

Rauchhöhlen, defekte Öfen und damit einhergehend: kalte Räume. Das Kochen in Ecuador ist für viele Frauen ein täglicher Kampf, mit bedrohlichen Auswirkungen auf die Gesundheit. Nun hat sich die Situation für 200 Frauen im Hochland Ecuadors verbessert: Dank SWISSAID wurden 100 energiesparende Kochstellen und 30 Gemeinschaftsküchen gebaut.

Fotos: Viviana Sánchez Prada/SWISSAID

Foto: Babu Babu/REUTERS

Nachfreudig

Die Farbe muss weg, die Freude bleibt: Ein Mädchen wird nach dem Holi-Fest von ihrer Familie abgeschrubbt. Bei dem hinduistischen Fest – so etwas wie die indische Fasnacht – bemalen sich Jung und Alt. Sie werfen mit buntem Pulver um sich und begrüßen den Frühling. Vor allem im Norden und Osten Indiens wird ausgelassen und über mehrere Tage hinweg gefeiert.

Weshalb die Schweiz nicht wegschauen kann

2020 ist ein entscheidendes Jahr für die Konzernverantwortungsinitiative (Kovi): Im Herbst/Winter wird es voraussichtlich zur Volksabstimmung kommen.* Seit rund drei Jahren debattiert das Parlament über Vorschläge und Gegenvorschläge. Doch worum geht es eigentlich?

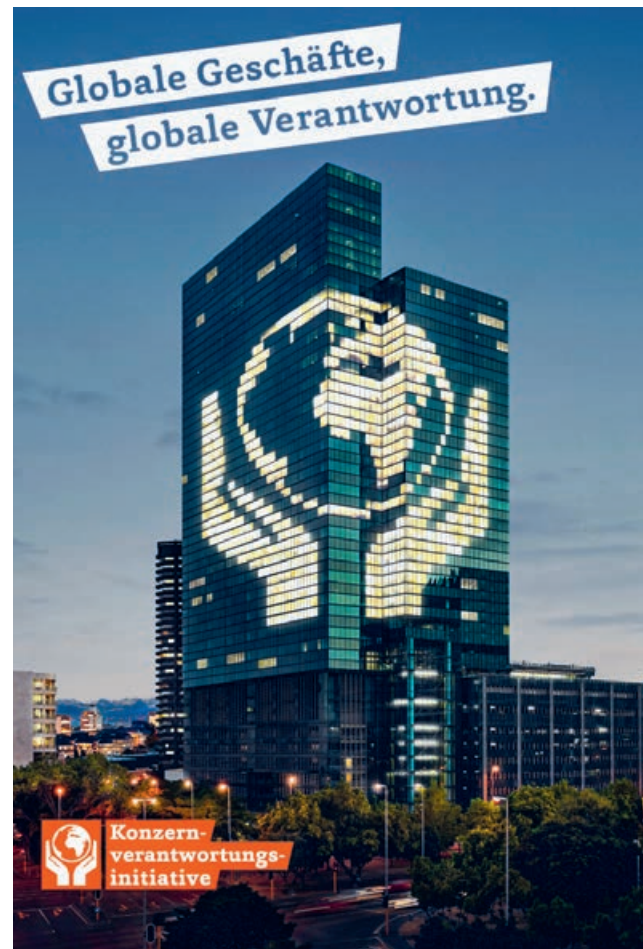


Foto: zVg

Kinder gehen über Minenfelder, Familien leiden unter der Flussverschmutzung oder werden von ihrem Grundstück vertrieben. Die Spuren, die einige multinationale Unternehmen in Ländern wie Peru, Kolumbien und Indien hinterlassen, sind so vielfältig wie verheerend. Viele dieser Unternehmen haben ihren Sitz in der Schweiz.

Der gute Wille reicht nicht mehr SWISSAID unterstützt das Organisationskomitee der Konzernverantwortungsinitiative (Kovi) dabei, Gesetze durchzusetzen, die solche Firmen zu verantwortungsvollem Handeln bewegen. Der Schutz der Menschenrechte und der Umwelt darf nicht mehr nur vom guten Willen der Wirtschaftsführer abhängen.

Viele Länder haben bereits verbindliche Gesetze verabschiedet. So laufen beispielsweise in Frankreich, Kanada

und Grossbritannien Gerichtsverfahren gegen multinationale Unternehmen wegen schwerer Menschenrechtsverletzungen durch deren ausländische Tochtergesellschaften. Die Initiative fordert, auch in der Schweiz einen zivilrechtlichen Haftungsmechanismus einzuführen.

So könnte ein multinationales Unternehmen mit Sitz in der Schweiz, das gegen die Menschenrechte verstösst oder der Umwelt schadet, zur Verantwortung gezogen werden – es sei denn, es kann nachweisen, dass es seine Sorgfaltspflicht erfüllt und alle notwendigen Massnahmen zur Vermeidung negativer Folgen getroffen hat.

Verheerende Auswirkungen

SWISSAID und seine lokalen Partner sind täglich Zeugen verheerender Spuren, die Unternehmen wie Glencore oder Syngenta in den SWISSAID-Pro-

jektländern hinterlassen. Als eines der reichsten Länder der Welt ist es höchste Zeit, dass die Schweiz Mitverantwortung übernimmt.

Inès Blondel, Marc Ummel

*Entspricht dem Informationsstand bei Redaktionsschluss (Januar 2020). Das Neuste zur KOVI finden Sie hier: www.swissaid.ch.

«Selbstregulierung ist keine Lösung»

Dick Marty, ehemaliger Staatsanwalt des Kantons Tessin und Ständerat (1995–2011), kämpft als Co-Vorsitzender des Initiativkomitees an vorderster Front für die Konzernverantwortungsinitiative.



Foto: Monika Flückiger, Atul Loke

Herr Marty, zurzeit baut man bei multinationalen Unternehmen mit Sitz in der Schweiz auf Selbstverantwortung und freiwillige Massnahmen, um Mensch und Umwelt zu schützen. Warum reicht das nicht aus?

Dick Marty: Selbstregulierung ist keine Lösung. Für Unternehmen, die bereits auf die Grundrechte der lokalen Bevölkerung achten – sicherlich eine Mehrheit –, ist sie nutzlos. Bei denjenigen, deren maximaler kurzfristiger Gewinn der einzige Antrieb ist, greifen freiwillige Massnahmen völlig ins Leere.

Wie steht die Schweiz im internationalen Vergleich da?

Die UNO, die OECD und der Europarat fordern die Staaten auf, Normen festzulegen, die den Grundsatz der multinationalen Haftung und das Recht der Geschädigten auf Schadenersatz ge-

setzlich verankern. Wir sind das Land mit der höchsten Konzentration an multinationalen Hauptsitzen. Deshalb sind wir verpflichtet, im Interesse unseres Landes zu handeln. Andere Länder haben dies bereits getan, zum Beispiel Frankreich und Amerika.

In der Schweizer Wirtschaft ist man sich nicht einig, ob man die Initiative unterstützen soll oder nicht. Warum ist das so?

Typische Schweizer Unternehmen wie Migros, Coop oder Manor haben ein Gegenprojekt unterstützt, das der Initiative ähnlich ist. Es sind die multinationalen Unternehmen mit einer absoluten Schweizer Minderheitsbeteiligung, die keine Regeln wollen. Zu den einflussreichen Aktionären dieser Unternehmen gehören oft Hedgefonds.

Warum reicht der bundesrätliche Gegenvorschlag, in dem keine Haftungsregelung vorgesehen ist, nicht aus?

Dieser Lösungsvorschlag ist eine Farce. Er bedeutet nichts, ausser dass Unternehmen in ihrem Geschäftsbericht schreiben können, was sie wollen. Wir erleben das gleiche Szenario wie bei der Geldwäscherei: Man hat es den Banken überlassen, eine Lösung zu finden. Es brauchte eine ganze Reihe von Skandalen, bis endlich ein Gesetz verabschiedet wurde.

Interview: Inès Blondel, Marc Ummel



Das Problem – vier Beispiele

1. Peru: Glencore will die Erweiterung seiner Kupfermine Antapaccay um jeden Preis vorantreiben. Um dieses Ziel zu erreichen, vertreibt das Unternehmen Menschen brutal von ihrem Land.

2. Peru: In Cerro de Pasco verursacht eine von Glencore betriebene Zink-, Blei- und Silbermine extreme Umweltbelastung durch Schwermetalle. Boden- und Grundwasser sind verseucht. Die Lebenserwartung der Bewohner ist um fünf Jahre niedriger als in anderen peruanischen Städten. Die Kindersterblichkeit nimmt stetig zu.

3. Kolumbien: Im gesamten Gebiet um Cerrjón herrscht aufgrund der Bergbauaktivitäten von Glencore Mangel an sauberem Trinkwasser. Die Schwermetallkonzentration im Wasser überschreitet die zulässigen Grenzwerte deutlich. Die Kontamination macht Menschen und Tiere krank.

4. Indien: Syngenta exportiert ein giftiges Pestizid von der Schweiz nach Indien (Yavatmal), obwohl es in der Schweiz seit Langem verboten ist. 800 landwirtschaftliche Mitarbeitende, die mit dem Pestizid in Kontakt kamen (Atemwege), erlitten schwere Vergiftungen. 20 von ihnen starben.

Schöne Geschichten – mit Liebe verpackt

Für ihren Onlineshop – die «Fair-Boutique» – spannt SWISSAID mit verlässlichen Partnern zusammen: Changemaker liefert die Produkte, Züriwerk verpackt sie und sorgt dafür, dass sie schnell und sicher bei den Kundinnen und Kunden ankommen.



Ruhig und konzentriert nimmt Sascha Horvath (Bild) die bemalten Holztierchen in die Hand. Sorgfältig legt er die Kartonschachtel mit Packpapier aus und

setzt Giraffe und Co. hinein. Um ihn herum herrscht fröhliches Treiben: Jemand holt etwas aus dem Regal, jemand klebt ein Paket gerade zu.

Bei der Stiftung Züriwerk leben und arbeiten Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Zurzeit verpacken 20 Mitarbeitende 20'000 verschiedene Artikel von 25 Kunden. Insgesamt beschäftigt Züriwerk über 500 Mitarbeitende. Auch die Produkte aus dem Onlineshop der SWISSAID werden hier zum Versand vorbereitet: Nützliches und Schönes von Changemaker, dessen Zentrum sich gleich neben dem Züriwerk befindet.

Changemaker steht mit seinen acht Schweizer Shops für Ästhetisches mit Hintergrund – und ist damit das Warenhaus mit dem kleinen Unterschied. «Wir haben nur Produkte mit

Geschichten», erzählt CEO Erich Geisser. Und es sind gute Geschichten. «Sie beginnen bei Designern mit einer Passion für das Sinnvolle, handeln von fair entlohnten Arbeitenden und von Kleinmanufakturen, die ihre Verantwortung gegenüber Umwelt und Natur ernst nehmen», so Geisser.

2500 Produkte gibt es zurzeit im Sortiment von Changemaker – zum Beispiel das Zauberkästli-Holzmosaik, das es auch im Onlineshop von SWISSAID (www.shop.swissaid.ch) zu kaufen gibt. Das TÜV-geprüfte Spielzeug aus heimischem Holz wird in Schweizer Behindertenwerkstätten hergestellt. Oder die bunten Gymbags, die in Israel von ehemaligen Sexarbeiterinnen und -arbeitern aus alten Segeln genäht werden. Dank dieser Arbeit bekommen sie die Chance auf ein neues Leben. mk

Foto: Ruth Näf/SWISSAID, zVg

BUCHREZENSION

ZUSAMMEN WIRD MAN WENIGER GEFRESSEN

Das Nashorn trägt ein getupftes Hemd, das Kaninchen ein rotes Röckchen. Die Tiere im Bilderbuch «Schneller Hase» von John Kilaka aus Tansania sind bunt, doch ihre Probleme sind ernst: Sie haben Durst, aber das Krokodil lässt sie nur aus dem Fluss trinken, wenn es im Gegenzug ein Tier der Gruppe verspeisen darf. Die grossen Tiere sind sich schnell einig: Das Krokodil bekommt den Hasen. Doch sie haben die Rechnung ohne den Hasen gemacht – und ohne den Löwen, der plötzlich auftaucht und den Büffel fressen will. Das versöhnliche Ende zeigt, dass man gemeinsam die besten Lösungen findet. Der Künstler und Bilderbuchautor John Kilaka ist einer der wichtigsten aktuellen Vertreter der Tingatinga-Kunst. mk



«Schneller Hase» erschien 2018 im Schweizer Verlag Baobab auf Deutsch. Baobab Books wurde im Herbst 2019 mit dem Schweizer Märchenpreis ausgezeichnet.



«Wir sind Teil dieser Welt»

IRMGARD UND PETER FEDERER AUS ENNETBADEN (AG) unterstützen SWISSAID seit Jahren. Im Gespräch erzählen sie, warum sie nicht spenden, sondern Verantwortung übernehmen.

Foto: Eliane Beerhalter/SWISSAID

1 Weshalb spenden Sie?

Irmgard Federer: Ich mag das Wort «Spenden» nicht. Es klingt nach Grosszügigkeit. Ich sehe es eher als Versuch, Verantwortung zu übernehmen. Ich stelle mir die Frage: Geht es mich etwas an, was in anderen Ländern passiert? Die Antwort war immer «Ja». Wir sind Teil dieser Welt.

Peter Federer: Spenden bedeutet für mich der Versuch, etwas zurückzugeben, weil es uns gut geht. Kulturell haben wir in der Vergangenheit viel Schuld auf uns geladen (und tun es immer noch). Darum tragen wir für die Situation in vielen Entwicklungsländern direkt oder indirekt eine Mitverantwortung. Unser Handelssystem ist ungerecht. Wenn wir daran schon nichts ändern können, sehen wir mit unserem finanziellen Beitrag die Möglichkeit, in unserem Rahmen etwas zu tun.

2 Was bedeutet für Sie gute Entwicklungshilfe?

Irmgard Federer: Wir möchten die Menschen in den Projekten darin unterstützen, ihren eigenen Weg zu gehen. Damit können sie in ihrer Selbstständigkeit auch einen Beitrag fürs Zusammenleben der Völker auf dieser Erde leisten.

3 Wie meinen Sie das?

Irmgard Federer: Aus unserer Sicht kommt die Welt immer mehr in eine Sackgasse (Ökologie, Ressourcen, Artensterben ...), aus der es mit Lösungsansätzen einzig aus unserem Kulturkreis keinen Ausweg zu geben scheint. Wir sind der Meinung, dass auch andere Kulturen Wege aufzeigen können. Das ist aber nur möglich, wenn die Menschen stolz auf ihre eigene Kultur sind und nicht meinen, sie müssten unsere kopieren.

4 Weshalb unterstützen Sie SWISSAID-Projekte?

Peter Federer: Ich fühle mich bei SWISSAID verstanden. Die Stiftung vertritt Überzeugungen, hinter denen auch ich stehen kann. Sie unterstützt Menschen vor Ort, jene Projekte anzupacken, die sie selbst als wichtig erkennen.

5 Wie entscheiden Sie, für welches Projekt Sie spenden wollen?

Irmgard Federer: Wir informieren uns gemeinsam und unterstützen das Projekt, das uns sinnvoll erscheint und uns innerlich aufrichtet.

Maria Künzli

MARKTPLATZ

Solarlampe Sonnenglas Mini

Sicheres, lang haltendes Licht, das nicht blendet: Das bietet die Solarlampe aus Südafrika. Über den Tag speichern die LED-Leuchten Energie, die sie im Dunkeln in Form von weichem, hellem Licht wieder abgeben. Die nachhaltige Technologie steckt in einem nostalgischen Einmachglas, das sich überall gut macht (Grösse: 7,5 × 7,5 × 8,5 cm).



Preis: Fr. 35.–

Wackeltiere



Preis: Fr. 25.–

Die farbenfrohen Wackeltiere wackeln, wackeln und wackeln – beim kleinsten Anstoss. In Handarbeit und unter gerechten Bedingungen wurden die fantasievollen Mitbringsel von Kunsthandwerkern in Mexiko hergestellt. Assortiert erhältlich im Set à 6 Stück (Grösse: 2 – 4 cm).

Trinkflasche Lebensblume

Eine Flasche für alle Fälle: Die aus Borosilikatglas hergestellten FILL ME Bottles (0,6 l) sind für kalte, heisse und sogar kohlen-säurehaltige Getränke geeignet. Sie werden in der Schweiz entwickelt, in Deutschland produziert – und helfen, Plastikmüll zu vermeiden.



Preis: Fr. 39.90

Urkunde Bienenzucht



Preis: Fr. 75.–

Dank dem sprichwörtlichen Fleiss der Bienen können Imkerinnen und Imker Honig herstellen und verkaufen. Unvorstellbar, wie unsere Welt aussähe, würden die kleinen Tiere nicht die Obstbäume bestäuben. Sie erhalten eine Urkunde, auf der Ihre Bienenspende aufgeführt ist und die Sie auch weiterschenken können.

Fotos: zVg, Eliane Beerhalter/SWISSAID



BESTELLTALON

Alle Preise verstehen sich ohne Porto und Versandkosten. Geschenkartikel und Urkunden werden Ihnen separat in Rechnung gestellt.

Romantische Solarlampe Sonnenglas Mini (Artikel-Nr. 60.115)

☐ Anzahl Mini-Sonnengläser à Fr. 35.–

Praktische Trinkflasche Lebensblume (Artikel-Nr. 60.110)

☐ Anzahl Trinkflaschen à Fr. 39.90

Wackeltiere (Artikel-Nr. 50.039)

☐ Anzahl Wackeltiere (6er-Set) à Fr. 25.–

Urkunde Bienenzucht (Artikel-Nr. 80.060)

☐ Anzahl Urkunden à Fr. 75.–

Legatbroschüre

☐ Bitte schicken Sie mir die Legatbroschüre kostenlos zu.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten rosa Einzahlungsschein für Ihre Spende benutzen. So können wir Spesen sparen.

Vorname, Name

Referenz-Nr. Geburtsdatum

Telefon

Strasse

PLZ/Ort

Datum Unterschrift

Talon bitte einsenden an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5**

**VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.**